

## Warum Jungenarbeit?

Jugendarbeit nimmt sich heute richtiger Weise vor, **Jugendliche** und Kinder dort abzuholen, wo sie stehen, in dem sie ihren Bedürfnissen gerecht zu werden versucht. Dabei lassen wir aber einen entscheidenden Aspekt der Persönlichkeit von Jugendlichen außen vor, die ihre Entwicklung so stark und nachhaltig beeinflusst wie keine andere - das **Geschlecht**. Jugendliche wachsen nicht als geschlechtslose Wesen heran. Im Gegenteil, das Geschlecht ist **die** zentrale Kategorie unseres Denkens und Handelns und bringt mehr einschränkende Erwartungen an eine Persönlichkeit mit sich, als jede andere soziale Kategorie.

Jungen werden sehr früh und häufig (und eben auch in der sportlichen Jugendarbeit) mit den **vermeintlichen** Interessen von Jungen konfrontiert und machen diese zu ihren eigenen, schließlich sind es die einzigen, die wir ihnen nahe legen. Tatsächlich aber sind in diesen Interessen die einengenden Erwartungen an Jungen als junge Männer übernommen. Jungen, die **andere** Bedürfnisse und Interessen haben, gehen daher in den entsprechenden Angeboten unter.

Um allen Jungen gleichermaßen gerecht zu werden, müssen wir in unseren Angeboten berücksichtigen, dass nicht alle Jungen gleich sind. Wir müssen ihnen Möglichkeiten bieten, **anderes** zu entdecken und sich auch mit solchem, **vermeintlich** unmännlichen identifizieren zu können. Wir bieten ihnen also durch unsere Arbeit ein erweitertes Männlichkeitsbild an und schaffen die Möglichkeit zu einer **selbstbestimmten** Persönlichkeitsentwicklung.

## Was ist Jungenarbeit?

Um solches zu leisten, bedarf es keiner festgelegten Methode sondern einer **Haltung**. Wer sich als Pädagoge, Übungs- oder Jugendleiter mit dem **Ziel** einer selbstbestimmten und von Geschlechterrollen befreiten Persönlichkeitsentwicklung identifiziert, wird diese Haltung so häufig wie möglich und überall, wo es sinnvoll ist, in die eigene Praxis einfließen lassen. Wichtiger als die Methode sind Leitideen und Rahmenbedingungen.

Jungenarbeit ist ein **Übungsraum**, ein Freiraum, um neue Verhaltensweisen ohne Repressalien auszuprobieren, und der Unsicherheiten und Fragen ohne Sanktionen zulässt. Jungenarbeit **befreit** die Jungen durch die geschlechtliche Trennung vom ständigen Imponierverhalten und schafft so die Konzentration auf das eigene Selbst. Jungenarbeit ist **Beziehungsarbeit**. Man(n) muss die Jungen mögen und in ihrer Persönlichkeit ernst nehmen um Alternativen empathisch zu präsentieren. Jungenarbeit lebt vom **Miteinander**. Sie will die Bereitschaft der Jungen entwickeln, voneinander zu lernen, indem sie ihre Erfahrungen und Erlebnisse teilen und sich von sonst üblicher Konkurrenz und Misstrauen abhebt.

Jungenarbeit lebt mit Aggressionen. In ihr können Jungen den **konstruktiven Umgang mit Aggressionen** erproben und lernen. Denn Aggression im konstruktiven Sinne dient nicht nur dem aktiven Herangehen, sondern hält andere auf angemessenem Abstand und definiert so eigene Grenzen und Grenzübertritte. Durch die Reflexion dessen wird den Jungen die Grenze zwischen Aggression und Gewalt vermittelt. Jungenarbeit **benennt Grenzübertretungen** und kommuniziert sie. Jungenarbeit **entwickelt Konfliktlösungen** und die Bereitschaft zum Kompromiss, weil es nicht um den Gewinn oder Verlust des Status geht, sondern die Bereicherung in dem "Sich-Zeigen" liegt.

Um all dies in die Tat umzusetzen bedarf es sinnvoller Rahmenbedingungen. Die **Authentizität der Betreuer** ist die wohl wichtigste Voraussetzung. Jungen werden Jungenarbeit nur ernst nehmen, wenn der oder die Betreuer "echt" wirkt und als Vorbild lebt. **Geschlecht** und **Qualifikation** der Betreuer tun ihr übriges. Dass zu einem "echten Mann" auch vermeintlich unmännliches gehören kann, muss von einem Mann vermittelt werden, wenn es nicht als moralischer Appell verhalten soll. Und so sehr die eigene Haltung Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit ist, unterstützt die fachliche pädagogische und soziologische Bildung dabei und schafft Sicherheiten in Gruppenprozessen und Argumentation.

Die wohl wichtigste Rahmenbedingungen mit Blick auf die Jungen ist die **Freiwilligkeit** der Teilnahme. Die wenigsten Jungen werden neues für sich annehmen, wenn sie nicht freiwillig an Angeboten oder einzelnen Teilen der Angebote teilnehmen oder sich auch mal einem Angebot entziehen können, wenn es für sie nicht akzeptabel ist. Und schließlich brauchen solche Angebote **Zeit, Kontinuität** und **Unterstützung** in den Gremien des Vereines bzw. Verbandes.

Kaum ein Angebot wird so einfach all diese Anforderungen erfüllen können. Aber sie bieten eine Richtschnur, an der wir uns orientieren können, wenn wir unsere eigenen Angebote überprüfen oder planen.

## **Wie sieht Jungenarbeit in der Praxis aus?**

Ein Beispiel hat die Sportjugend Niedersachsen zur GO SPORTS TOUR 99 entwickelt. In den Angeboten der "Jungen-Erlebniswelten" sind Jungen unter sich. Hier werden sie an einem Boxsack mit und von ihrer Kraft abgeholt, erfahren bei einer Rückenmassage eines Freundes gegenseitige Körperlichkeit und Körperwahrnehmung in einem Fußföhlparcours. Außerdem können sie sich untereinander oder mit Betreuern über Fragen und Probleme austauschen, die sie rund um Sexualität und Partnerschaft haben. An die Jungen-Erlebniswelten anschließend wird ihnen die Möglichkeit gegeben, sich auf Plakaten zu "starken Jungs" und "starken Mädchen" zu verewigen und die Beiträge von Mädchen zu denselben Begriffen zu studieren.

Innerhalb der Angebote der Tour wird dieser Ansatz erweitert, in dem in jungenspezifischen oder von Jungen dominierten Angeboten Betreuer eingesetzt werden, die über ihre Persönlichkeit, Haltung und Kompetenz als Vorbild fungieren. Sie verdeutlichen Jungen durch Wirken und Verhalten, dass Schwächen kein Defizit darstellen und der offene Umgang mit eigenen Schwächen stark macht.

Zu den Rahmenbedingungen dieses Angebots gehört insbesondere, dass in den Vorbereitungsteams Männer mit arbeiten, die sich mit der Jungenarbeit auskennen und identifizieren und dass in der Öffentlichkeitsarbeit einseitige, insbesondere stereotype Darstellungen von Jungen und jungen Männern vermieden werden. Und schließlich geht Qualität vor Quantität. Nicht die Anzahl der erreichten Jungen steht an erster Stelle, sondern das Erreichen der Jungen.

Solche oder ähnliche Angebote sind einfach zu gestalten. Sie müssen nicht immer mit viel Aufwand vorbereitet werden oder als explizites Angebot ausgeschrieben werden. Oft reicht es oder ist gar viel versprechender, Ansätze der Jungenarbeit in bestehende Angebote einzuflechten. Immerhin bietet der Sport genau bei dieser Herangehensweise ein hervorragendes Betätigungsfeld, denn in kaum einem anderen Bereich der Jugendarbeit bestehen bereits derart viele reine Jungen-Gruppen.

## **Literaturhinweise**

Deutsche Sportjugend: Geschlechtsbewusste Jugendarbeit im Sport - Empfehlungen der Deutschen Sportjugend, Frankfurt am Main 2000, im Druck.

Grote, C. / Drägestein, B.: Halbe Hemden, Ganze Kerle - Jungenarbeit als Gewaltprävention, Broschüre der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, Hannover 1998.

Schnack D. / Neutzling R.: Kleine Helden in Not - Jungen auf der Suche nach Männlichkeit, Rowohlt, Reinbeck 1990.

Sportjugend Hessen: Konzept "Jungenarbeit", Frankfurt 1997.